

Dr. Robert C. Newman, Synoptische Evangelien,

Vorlesung 5, Buchmerkmale

© 2024 Robert Newman und Ted Hildebrandt

Wir setzen hier unseren Kurs zu den synoptischen Evangelien fort. Bisher haben wir uns mit Einheit 1, dem historischen Jesus, beschäftigt; Einheit 2, dem jüdischen Hintergrund des Neuen Testaments; Einheit 3, der Einführung in die Exegese und dem Erzählgenre; und anschließend mit Matthäus 2, dem Besuch der Heiligen Drei Könige. Letztes Mal haben wir dann mit Einheit 4, Autorschaft und Datierung der Synoptiker, begonnen.

Wir haben zwar bereits die Autorschaft und Datierung der synoptischen Evangelien behandelt, aber ich habe auch einen recht ausführlichen Abschnitt über die Merkmale dieser Evangelien. Genau dort wollen wir jetzt anknüpfen. Wir werden die Merkmale der synoptischen Evangelien so behandeln wie zuvor.

Charakteristika von Matthäus, Charakteristika von Markus, Charakteristika von Lukas. Also, zu den Charakteristika von Matthäus. Betrachten wir Matthäus, den Autor, einmal genauer.

Und die Antwort lautet: Wir wissen nicht viel über ihn. Er wird zwar sieben Mal in vier verschiedenen Büchern des Neuen Testaments namentlich erwähnt, aber das betrifft eigentlich nur zwei Anlässe – erstens seine Bekehrung und zweitens die Apostellisten.

Da er in den Apostellisten als Levi, Sohn des Alphäus (Markus 2,14), erwähnt wird, könnte er der Sohn des Alphäus und der Bruder des Jakobus des Jüngeren gewesen sein. Jakobus wird in Matthäus 10,3, Markus 3,18, Lukas 6,15 und Apostelgeschichte 1,13 als Sohn des Alphäus genannt. Von seiner Bekehrung erfahren wir in Matthäus 9,9, Markus 2,14 und Lukas 5,27 und 29. Matthäus war Zöllner, und nach seiner Bekehrung lud er seine alten Freunde zum Essen ein, damit sie Jesus kennenlernen konnten. Ein interessantes Bild also für das, was Gläubige meiner Meinung nach in gewisser Weise tun sollten, wenn sie zu Christus kommen.

Und das ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Die Apostelliste in Matthäus 10,3 ist die einzige, die die Begriffe „öffentlich“ und „Zöllner“ verwendet. Die anderen drei Listen, Markus 3,18, Lukas 6,15 und Apostelgeschichte 1,13, nennen ihn lediglich.

In diesen vier Listen sind die Apostel manchmal in leicht unterschiedlicher Reihenfolge aufgeführt, aber sie sind stets in drei Vierergruppen eingeteilt und werden nie zwischen den Gruppen vermischt. Die Bedeutung dieser Einteilung ist uns nicht bekannt, aber so ist es nun einmal. Matthäus befindet sich immer in der

zweiten Gruppe, entweder als siebter oder achter Jünger, also als letzter oder vorletzter.

Das ist im Grunde alles, was wir über Matthäus wissen. Natürlich gibt es einige Traditionen und dergleichen, aber die lassen wir mal so stehen. Matthäus' ursprüngliches Publikum, die messianische Betonung in Matthäus, ist sicherlich eher für Juden relevant, und man findet recht schnell, dass Christus in der heidnischen Gemeinde fast schon zu einer Art Beinamen Jesu, Jesus Christus, wird, anstatt sein Titel zu sein, der für jeden Juden lediglich die griechische Übersetzung von Messias war, also der Gesalbte, wenn man so will.

Das Matthäusevangelium setzt tendenziell Kenntnisse jüdischer Gebräuche voraus, anstatt sie zu erklären. Markus hingegen erklärt sie, was darauf hindeutet, dass er sich in erster Linie an Juden und Judenchristen richtete. So finden wir in Matthäus 15,2 die Überlieferung der Ältesten zum Händewaschen; Markus gibt dazu drei oder vier Verse Erklärung, Matthäus hingegen nicht.

Und dann heißt es in Matthäus 23,5, dass sie ihre Gebetsriemen breiter machten und die Quasten verlängerten. Selbst die NASB sieht sich genötigt, dies zu erläutern, damit es auch für die nichtjüdischen Leser des 20. und 21. Jahrhunderts verständlich ist. Daher fügen sie eine Klammer hinzu: „Verlängerten die Quasten“, Klammer ihrer Gewänder und „Entklammerung“. Um ihre Frömmigkeit zu zeigen, trugen manche Pharisäer größere Gebetsriemen und längere Quasten als der Durchschnittsmensch.

Ich erinnere mich an die Begegnung mit einem orthodoxen Juden in Israel, der Quasten an seinem Gürtel trug. Das ist in manchen orthodoxen jüdischen Kreisen auch heute noch üblich. In Matthäus 23–27 werden die Schriftgelehrten und Pharisäer mit weißgetünchten Gräbern verglichen.

Und die Juden erkannten diesen Irrglauben natürlich, denn sie übertünchten Gräber, um zu verhindern, dass Menschen sie versehentlich berührten und dadurch unrein wurden, insbesondere kurz vor einem Fest. Es wäre nicht so schlimm gewesen, wenn sie dies irgendwann im Jahr getan hätten. Daher übertünchten sie die Gräber meist unmittelbar vor den Festen.

Es scheint also, dass Matthäus für Juden und Judenchristen schreibt – Ziel und Struktur des Matthäusevangeliums. Matthäus gibt in seinem Evangelium keine direkte Aussage zu seinem Ziel, daher können wir versuchen, es aus dem Inhalt des Evangeliums zu erschließen.

Der Inhalt legt nahe, dass Matthäus Jesus als den Messias darstellen will, der die alttestamentlichen Prophezeiungen erfüllt hat. Matthäus zitiert mehr und vielfältigere Prophezeiungen als alle anderen Evangelisten. Wie ich bereits erwähnte,

scheint Matthäus zudem eine subtile Parallele zwischen dem Wirken Jesu und der Geschichte Israels zu ziehen.

Die Prophezeiung in Hosea 11,1 – „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“ – wird bei Hosea auf Israel angewendet, wie Matthäus berichtet. Auch hier gibt es eine Parallele zu Jesus. Jesu Verwendung der Heiligen Schrift während der Versuchung, als er in der Wüste fastete, und seine Antworten an Satan sind allesamt aus Israel und den Wüstenpassagen inspiriert. Eine weitere Möglichkeit, Matthäus' Intention zu ergründen, besteht darin, nach internen Strukturmerkmalen zu suchen.

Generell sollten wir bei der Arbeit mit biblischen Autoren – und im Übrigen auch mit anderen Autoren – versuchen herauszufinden, wie der jeweilige Autor sein Material strukturiert hätte, wenn er uns eine Gliederung hinterlassen hätte. Wie gehen wir also vor, anstatt willkürliche Vermutungen anzustellen? Dies ermöglicht uns ein genaueres Verständnis der Buchstruktur.

Es gibt zwei mögliche Passagen im Matthäusevangelium, die wie Übergänge wirken. Beide beginnen mit der Aussage: „Danach begann Jesus etwas anderes.“ Die eine findet sich in Matthäus 4,17: „Danach begann Jesus zu predigen.“

Betrachtet man den Inhalt des Evangeliums, so markiert es den Beginn von Jesu Wirken unter den Volksmengen. Zuvor haben wir uns mit der Genealogie, der Geburtsgeschichte und Jesu Versuchung in der Wüste beschäftigt, und nun beginnt sein Wirken unter den Volksmengen. Es folgt also der Übergang von den vorbereitenden Erzählungen zu Jesu öffentlicher Verkündigung des Evangeliums.

Weiter hinten, in Matthäus 16,21, beginnt Jesus, seinen Jüngern zu zeigen, dass er leiden, sterben und auferstehen muss. Damit beginnt das, was gemeinhin als Jesu persönliches Wirken unter den Jüngern bezeichnet wird und gewissermaßen den Rest des Buches umreißt.

Mit diesen beiden Überleitungspassagen gliedert sich das Matthäusevangelium in drei Teile: die Einleitung, Jesu öffentliche Verkündigung des Evangeliums und schließlich, sozusagen am Ende, Jesu privates Wirken bei seinen Jüngern, sein Leiden, sein Tod und seine Auferstehung. Das Matthäusevangelium enthält mehrere Reden, mehr und längere als die Evangelien nach Lukas und Markus.

Markus enthält, abgesehen von der Rede auf dem Ölberg, nur sehr kurze Texte. Im Matthäusevangelium finden sich üblicherweise fünf Reden. Das lässt sich, ich bin mir nicht sicher wie weit, auf jeden Fall auf Godets Einführung in das Neue Testament zurückführen.

Sie alle enden mit einer ähnlichen Formel. Es geschah, als Jesus seine Predigt beendet hatte, oder so ähnlich, und dann kehrt die Erzählung an dieser Stelle zurück.

Die Bergpredigt umfasst also Matthäus 5–7, und am Ende der Bergpredigt finden wir diese Formel.

Es geschah, nachdem Jesus seine Rede beendet hatte, und die Erzählung fährt wie folgt fort: In Matthäus 10 finden wir die Anweisungen an die Zwölf, und Vers 11,1 bildet eine Überleitung. In Kapitel 13 finden wir die Gleichnisse vom Himmelreich, und Vers 13,53 bildet eine solche Überleitung.

In Kapitel 18 finden wir die Ausführungen zur Gemeindezucht und Matthäus' Rede an seine Jünger, gefolgt von einer Überleitung in 19,1. Die Kapitel 24 und 25 enthalten die Ölbergrede, deren Schlussformel in Kapitel 26, Vers 1, steht. Einige Ausleger vermuten, dass Matthäus sein Evangelium nach dem Vorbild des Pentateuchs verfasst hat, sodass die fünf Reden den fünf Büchern des Pentateuchs entsprechen.

Nun, die Bergpredigt würde vielleicht recht gut zum Exodus passen, aber die Frage ist: Was macht man mit der Genesis? Und die anderen scheinen mir in dieser Hinsicht nicht besonders überzeugend. Ja, es gibt fünf Reden, aber es ist nicht sofort ersichtlich, was sie eigentlich bezwecken. Manche sehen auch noch weitere Parallelen.

Die Genealogie im Matthäusevangelium entspricht dem Buch der Generationen. Wenn man also die Idee einer Rede außer Acht lässt, könnte man vielleicht vorschlagen, dass das Matthäusevangelium mit einer Art Genesis-Abschnitt, der Vorbereitung, beginnt, und die Bergpredigt dann als Exodus oder Ähnliches fungieren könnte. Ich bin mir aber nicht sicher, ob man das so gut weiterführen kann. Die Versuchungen in der Wüste könnten sogar als die Wanderungen durch das Land gesehen werden, was aber bedeuten würde, dass die Gesetzgebung – sozusagen jenseits des Sinai – vor den Wanderungen und dergleichen stattfand. Nun gut, wir wollen uns da nicht weiter verzetteln.

Es gibt jedoch zwei weitere Reden im Matthäusevangelium, nicht nur fünf, was die Sache etwas komplizierter macht. Da ist zum Beispiel Matthäus 23, „Wehe den Pharisäern!“, oder „Wehe den Pharisäern!“. Zugegeben, man könnte auch 23, 24 und 25 nennen, aber in Kapitel 25 scheint es einen großen Umschwung im eschatologischen Inhalt zu geben. Dann gibt es noch eine Rede in Matthäus 3, die von Johannes dem Täufer stammt. Auch dazu könnte ich einige Anmerkungen machen.

Es scheint, als ob Matthäus thematisch passende Beispiele aus Jesu Predigten anführt, die mit seinem Wesen in Zusammenhang stehen. Der Versuch, diese Beispiele in den Pentateuch einzupassen, erscheint mir etwas weit hergeholt. Matthäus verwendet relativ lange Abschnitte, Markus hingegen sehr kurze und Lukas wiederum andere Textformen. Ich denke, das ist ziemlich deutlich. Manche

vermuten, dass Matthäus sein Material chronologisch umgestellt und thematisch statt chronologisch geordnet hat.

Seine Reden sind, wie bereits erwähnt, thematisch gegliedert, und seine Wunder konzentrieren sich hauptsächlich auf die Kapitel 8 und 9. Darüber hinaus weicht die Reihenfolge der Ereignisse bei Matthäus an einigen Stellen von der bei Markus und Lukas ab. Zwar weisen alle Evangelien dieselbe Abfolge auf, nämlich öffentliches Wirken, dann privates Wirken, Einzug in Jerusalem, Tod, Auferstehung usw., doch finden wir keine eindeutigen Belege für chronologische Unterschiede zwischen den Evangelien; das heißt, dieselben Ereignisse werden explizit in unterschiedlicher Reihenfolge geschildert, auch wenn es dabei Komplikationen gibt.

Die Frage beim Durchlesen der Evangelien ist, ob die beiden in unterschiedlichen Evangelien geschilderten Ereignisse ein und dasselbe Ereignis sind oder ob es sich um verschiedene Ereignisse handelt. Liberale Evangelisten behaupten oft, es habe nur eine einzige Tempelreinigung gegeben, doch Johannes und die Synoptiker datieren sie aus unerfindlichen Gründen an unterschiedliche Enden des Wirkens Jesu. Hinzu kommt der wundersame Fischfang, der bei Johannes am Ende, bei den Synoptikern hingegen am Anfang des Wirkens Jesu stattfindet.

Ich denke, manches davon sind wiederkehrende Motive. Bei anderen sind wir uns nicht so sicher, aber es gibt eine starke Ähnlichkeit zwischen der Bergpredigt bei Matthäus und der sogenannten Feldpredigt bei Lukas. Ich vermute, es handelt sich um zwei verschiedene Arten, dieselbe Predigt zu verkürzen, aber ich könnte mich irren. Denn Jesu Wanderprediger – wenn man so will – besuchte zwar nicht wie unsere heutigen Wanderprediger verschiedene Gemeinden, aber er sprach eher wie Wesley oder jemand, der an verschiedenen Orten öffentlich predigte.

Es ist also durchaus möglich, dass er ähnliches Material an verschiedenen Stellen verwendet hat. Das wäre in diesem Fall überhaupt nicht überraschend. Verschiedene Kulturen haben unterschiedliche literarische Verfahren.

In westlichen wissenschaftlichen Arbeiten müssen Zitate bestimmten Genauigkeits- und Stilvorgaben entsprechen, während die Anforderungen an einen Zeitungsartikel weitaus weniger formal sind. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Jesu Worte in den verschiedenen Evangelien manchmal etwas anders klingen. Natürlich sollte das Erfinden von Dialogen, die nie stattgefunden haben, in jeder Kultur als verwerflich gelten, und ich denke, das ist richtig.

Wenn man eine lange Rede oder Erzählung kürzt, kann ein Autor Schlüsselsätze daraus verwenden, die Handlung vereinfachen oder sie in eigenen Worten zusammenfassen. Solche Vorgehensweisen sind durchaus akzeptabel, solange der Autor uns den tatsächlichen Hergang schildert. Er muss uns jedoch nicht erklären, was er tut. Das verlängert die Erzählung nur unnötig und verkompliziert sie.

Ich halte die Evangelien für absolut zuverlässig. Sie berichten, was geschah usw., aber ohne Zeitmaschine können wir die einzelnen Ereignisse wohl nicht genau miteinander in Einklang bringen und auch nicht mit Sicherheit sagen, ob die beiden Heilungen von Aussätzigen ein und dasselbe Ereignis waren oder zwei verschiedene. Im Folgenden beschreiben wir weiterhin die Charakteristika des Matthäusevangeliums und seine typischen Formulierungen.

Zwei Formulierungen kommen im Matthäusevangelium recht häufig vor. Eine davon ist natürlich die, dass sich die Prophezeiung erfüllen könnte. Einige dieser Gedankengänge finden sich auch in anderen Evangelien, jedoch nicht so zahlreich wie im Matthäusevangelium.

Manche Liberale vermuten, dass in der frühen Kirche ein Buch der Zeugnisse verwendet wurde, eine Sammlung alttestamentlicher Beweistexte über den Messias. Das mag zwar stimmen, wahrscheinlicher ist jedoch, dass diese auf Jesu eigene Erklärungen zurückgehen. Erinnern Sie sich, dass er auf dem Weg nach Emmaus den beiden Jüngern dort alttestamentliche Passagen erklärte und sie dann, einige Stunden später im Abendmahlssaal, einer größeren Gruppe von Jüngern erläuterte?

Ich vermute, dass die Erfüllungsbemerkungen wie die bei Matthäus und die anschließenden Zitate aus dem Alten Testament bei Paulus und Petrus tatsächlich widerspiegeln, was Jesus ihnen damals sagte. Und er wusste natürlich am besten, welche alttestamentlichen Prophezeiungen auf den Messias und Ähnliches hinwiesen. Ein weiterer charakteristischer Ausdruck bei Matthäus ist das Himmelreich.

Diese Formulierung kommt über 30 Mal vor. Obwohl manche anderer Meinung sind, halte ich sie für gleichbedeutend mit dem Reich Gottes. Wir stellen fest, dass Markus und Lukas nie vom Himmelreich sprechen, Matthäus hingegen fast immer vom Himmelreich, gelegentlich aber auch vom Reich Gottes usw.

Matthäus verwendet den Begriff „Himmelreich“ häufig im selben Kontext wie Markus und Lukas den Begriff „Gottesreich“. Matthäus verwendet beide Begriffe sogar in einer Passage parallel, nämlich in Matthäus 19,23 und 24.

Ein Blick in die rabbinische Literatur gibt hierzu Aufschluss. Aus rabbinischen Quellen geht hervor, dass die Rabbiner den Begriff „Reich Gottes“ nur ungern verwendeten und stattdessen häufig Ersatzbegriffe benutzten.

Und einer dieser Ersatzorte war der Himmel. Einer davon war die Herrlichkeit. Einer davon war der Ort.

Und noch vieles mehr. Es scheint also, dass Matthäus als frommer Jude meist vom Himmelreich anstatt vom Reich Gottes spricht. Einige andere Passagen im Matthäusevangelium sind einzigartig für ihn und daher in diesem Sinne charakteristisch.

Wir erwähnten bereits, dass Matthäus verschiedene jüdische Bräuche und Gebräuche erwähnt, die für Nichtjuden möglicherweise nicht besonders interessant sind. Matthäus und Lukas berichten beide über die Geburt des Kindes, wobei einige Passagen spezifisch für Matthäus und andere spezifisch für Lukas sind. Beide Evangelien stellen die Jungfrauengeburt eindeutig dar, ansonsten gibt es jedoch nur wenige Überschneidungen.

Matthäus berichtet von den Weisen, Herodes' Mordversuch an Jesus, der Flucht nach Ägypten usw. Lukas erwähnt all dies nicht. Mir scheint, Matthäus schildert die Ereignisse aus Josefs Perspektive, Lukas hingegen aus Marias.

Bei Matthäus sehen wir, wie Josef grübelt, sich Sorgen macht und handelt, während Lukas berichtet, dass Maria über diese Dinge nachdachte usw. Und es ist Maria, die ihre Cousine Elisabeth besucht und so weiter. Das ist also meine Interpretation des Unterschieds zwischen den beiden Geburtsberichten.

Interessanterweise findet sich im Matthäusevangelium, dem wohl jüdischsten der Evangelien, einiges an aufschlussreichem Material über die Gemeinde, während Lukas, Markus und Johannes dazu kaum etwas Vergleichbares bieten. In Johannes 16 wird Petrus in der Gemeinde erwähnt, in Matthäus 16 und 18 die Gemeindegerechtigkeit. Nun, mal sehen.

Ich vermute, dass dies ein Problem für jene Spielart des Dispensationalismus aufwirft, die eine so strikte Trennung zwischen Kirche und Israel vornimmt und Matthäus als das jüdische Evangelium betrachtet, da es nicht für die heutige Heilsordnung gilt. Dies ist eher charakteristisch für den alten oder klassischen Dispensationalismus als für den heutigen progressiven Dispensationalismus. „Ekklesia“ bedeutet „auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen“ (Matthäus 16). „Ekklesia“ ist ein Begriff aus der Septuaginta.

Es handelt sich um einen Begriff für die Gemeinde, der oft eine Übersetzung eines Aufrufs aus dem Hebräischen ist. Jesus spricht hier aber natürlich von meiner „Ekklesia“. Ist dieser Begriff also von der alttestamentlichen „Ekklesia“ zu unterscheiden? Das wird nicht erklärt.

Dann gibt es den Missionsbefehl in Matthäus 28. Auch bei Markus findet sich ein solcher Auftrag, allerdings in einer etwas fragwürdigen Textstelle. Lukas, die Apostelgeschichte und Johannes enthalten ebenfalls etwas Vergleichbares. In einem

anderen Kontext betrachtete Jesus die Verbreitung des Evangeliums als so wichtig, dass er die Anweisungen mehrmals wiederholte.

Liberalen lehnen oft die Vorstellung ab, dass Jesus zu allen Völkern gehen und durch alle Zeiten mit seinen Jüngern zusammen sein wird, sowie die Trinitätslehre. Daher leugnen sie häufig, dass dies auf Jesus zurückgeht. Interessanterweise sagen das Matthäusevangelium und viele andere Stellen der Heiligen Schrift die weltweite Verbreitung des Evangeliums voraus, obwohl die gesamte Bibel lange vor dieser weltweiten Verbreitung geschrieben wurde.

Es findet also auf jeden Fall eine Art Erfüllung statt. Die Datierung des Matthäusevangeliums wird oft in Frage gestellt, da es vermeintliche Widersprüche zur Apostelgeschichte gibt: Der Matthäus-Bericht gebietet, hinauszugehen, während die Apostelgeschichte anfangs zögert, hinauszugehen. Hinzu kommt die Trinitätslehre, die Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, im Gegensatz zur frühen Taufe im Namen Christi usw.

Vielleicht interpretieren beide Seiten die Passagen zu weit, wenn sie meinen, die genaue Formel oder etwas Ähnliches, wie es bei Taufzeremonien verwendet wird, wiederzufinden. All das ist nicht von Bedeutung, wenn das Christentum wahr ist. Wenn Jesus der ist, für den ihn die Bibel hält, dann sind seine Wiederkunft und Auferstehung zweifellos weltbewegende Neuigkeiten.

Psalm 22 belegt dies, und er wurde mit Sicherheit vor dem Aufstieg des Christentums verfasst. Wenn Jesus Gott ist und es nur einen Gott gibt, dann ist er allgegenwärtig und teilt seinen Namen mit dem Vater. Die Probleme der Apostelgeschichte hängen meiner Meinung nach größtenteils mit der Betonung zusammen.

Die ersten Jünger warteten offenbar auf weitere Anweisungen, wie sie vorgehen sollten, und erkannten zunächst nicht, dass Heiden ohne Konversion zum Judentum Christen werden konnten. Wahrscheinlich haben wir sowohl Matthäus als auch die Apostelgeschichte falsch interpretiert, indem wir die Formulierungen „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ und „im Namen Jesu Christi“ als genaue Anweisungen für die Zeremonie verstanden haben. Ich gebe hier zwar einen kurzen Überblick über Matthäus, bin mir aber nicht sicher, ob das beim Lesen gut verständlich ist.

Ich gebe Ihnen einen kurzen Überblick ohne die vielen Zahlen. Matthäus beginnt mit dem Stammbaum, der den größten Teil von Kapitel 1 einnimmt. Dann folgt die Geburt und Kindheit, die uns zum Ende von Kapitel 2 führt. Anschließend beschreibt er seine Vorbereitung auf den Dienst, die Kapitel 3 und einen Teil von Kapitel 4 umfasst. Der Dienst in Galiläa erstreckt sich von der Mitte von Kapitel 4 bis zum Ende von Kapitel 18 und lässt sich in einen öffentlichen Dienst (Mitte von Kapitel 4 bis Anfang von Kapitel 13), einen eingeschränkten Dienst (etwa 3 Kapitel) und schließlich

einen privaten Dienst (etwa 3 Kapitel) unterteilen. Darauf folgt die Reise nach Jerusalem, die etwa 2 Kapitel (19,1 bis 21,1) einnimmt.

Die letzte Woche umfasst etwa fünf Kapitel, gefolgt von Verrat, Prozess und Kreuzigung in zwei Kapiteln und den Erscheinungen nach der Auferstehung in einem weiteren Kapitel. Matthäus beschreibt also im Wesentlichen nur den Dienst in Galiläa. Bei Markus finden wir etwas Ähnliches, Lukas hingegen den Dienst in Parien und Johannes den in Judäa.

Allein die letzte Woche bis zur Auferstehung umfasst acht von 28 Kapiteln des Buches – ein sehr umfangreicher Abschnitt über das Ende von Jesu irdischem Wirken. Gut, wir kommen nun zu den Eigenschaften des Markus-Evangeliums. Wie schon bei Matthäus beginnen wir mit Johannes Markus. Markus wird im Neuen Testament tatsächlich zehn oder elf Mal erwähnt, also öfter als Matthäus, obwohl Matthäus ein Apostel ist und Markus nicht.

Markus wird jedoch sechsmal in der Apostelgeschichte erwähnt, daher stammt der Großteil seines Materials von dort. In den Paulusbriefen wird er dreimal erwähnt, je einmal im Kolosserbrief, im Philemonbrief und im 2. Timotheusbrief. Einmal im 1. Petrusbrief, wo Markus sagt: „Mein Sohn usw.“, und dann vielleicht noch in Markus 14, 51 und 52, wo er das Laken bei der Verhaftung verliert. Daher die 10 oder 11 Erwähnungen.

Das reicht aus, um sein Leben ein wenig nachzuzeichnen. Kolosser 4,10 sagt uns, dass Markus ein Cousin von Barnabas war. Ich glaube, die King-James-Bibel verwendet das Wort „Neffe“. Das Wort ist tatsächlich mit „Neffe“ verwandt, nämlich „onepsios“, wird aber heute allgemeiner als „Cousin“ verstanden, was nicht sehr aussagekräftig ist, da es Cousins ersten, zweiten und dritten Grades gibt, wie wir es zumindest in der englischen Genealogie verwenden.

Markus' Mutter hieß Maria, und in der Apostelgeschichte 12,12 lesen wir, dass sie ein Haus in Jerusalem besaß. Sein Vater wird nicht erwähnt. Vielleicht war er bereits verstorben.

Vielleicht war er kein Gläubiger. Wir wissen es nicht. Markus könnte bei Jesu Verhaftung anwesend gewesen sein.

Das ist Markus 14,51-52. Es handelt sich dabei angeblich um Spekulation. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass das letzte Abendmahl im Haus von Maria stattgefunden haben soll.

Das wissen wir nicht, aber wir wissen, dass Maria ein Haus besaß, das später von den Gläubigen genutzt wurde. Das letzte Abendmahl fand in Marias Haus statt. Der Mob kam zum Haus, um Jesus zu verhaften.

Schließlich kann man von Judas nicht erwarten, dass er genau wusste, wohin Jesus danach ging, aber er wird es vielleicht an verschiedenen Orten versuchen. Markus erwacht. Ein Mob, der vor dem Haus eintrifft, wird das wahrscheinlich auslösen.

Er folgt dem Mob in einiger Entfernung, in sein Bettlaken gehüllt, bis nach Gethsemane, beobachtet die Verhaftung aus dem Gebüsch und wird beinahe selbst gefasst. Spekulation, ja, aber ein kleines Bild. Markus lebte während der Verfolgung, in der Jakobus, der Sohn des Zebedäus, getötet und Petrus ins Gefängnis geworfen wurde, mit seiner Mutter in Jerusalem (Apostelgeschichte 12,12).

Dies geschah vermutlich um 144 n. Chr. oder kurz davor, basierend auf den Angaben des Josephus zum Todeszeitpunkt von Herodes Agrippa I., der an dem Ereignis beteiligt war. Barnabas und Paulus nahmen Markus daraufhin mit nach Antiochia (Apg 12–25). Markus begleitete Paulus und Barnabas anschließend auf ihrer ersten Missionsreise (Apg 13,5) als ihr Gehilfe. Der Begriff „ Huperitas “ bezeichnete ursprünglich einen Unterruderer in einer Triere oder etwas Ähnliches, war aber zu dieser Zeit bereits ein allgemeiner Begriff für Gehilfe.

Da Markus vermutlich wenig Lebenserfahrung hatte, insbesondere im Vergleich zu Paulus oder Barnabas, kümmerte er sich wahrscheinlich um Dinge wie Unterkunft und Verpflegung. Markus lässt sie jedoch im Stich, als sie von Zypern nach Kleinasien aufbrechen. Vielleicht war Markus schon einmal auf Zypern gewesen, da Barnabas ein Cousin oder Ähnliches war, und wollte das unbekannte Gebiet meiden.

Siehe Apostelgeschichte 13,13. Das geschätzte Datum dafür ist etwa 47–48 n. Chr. Was auch immer der Grund war, Paulus hielt ihn nicht für stichhaltig.

Es wurden verschiedene Möglichkeiten vorgeschlagen, warum Markus sie verlassen haben könnte. Eine davon wäre, dass es anscheinend einen Führungswechsel von Barnabas zu Paulus gegeben haben könnte. Im ersten Teil des Berichts über die erste Missionsreise wird Barnabas vor Paulus genannt, doch nach dem Vorfall auf Zypern, wo Sergius Paulus sich bekehrt und der Zauberer Elymus von Paulus – offensichtlich von Gott – geblendet wird, rückt er in den Hintergrund.

Danach wird Paulus als Erster erwähnt. Möglicherweise war Markus darüber verärgert. Wir wissen es nicht.

Ich habe hier nur geraten. Rekonstruktionen, wenn man so will. Zweitens war die Möglichkeit, nach Kleinasien vorzudringen, ein geänderter Plan, und Mark wollte nicht so lange unterwegs sein.

Drittens lehnte Markus die aggressive Evangelisierung der Heiden ab, die damals beginnen sollte. Oder er fürchtete die Gefahr, war desillusioniert oder hatte Heimweh. All das sind Möglichkeiten, und wir spekulieren hier nur.

Keine Zeitmaschinen, nicht vergessen! Nach dem Apostelkonzil in Jerusalem planten Paulus und Barnabas eine zweite Missionsreise, um die von ihnen gegründeten Gemeinden zu besuchen. Diese Reise wird uns im späteren Verlauf von Apostelgeschichte 15 geschildert.

Barnabas wollte Markus eine zweite Chance geben, Paulus aber nicht. Daraufhin trennten sie sich: Markus und Barnabas gingen nach Zypern, Paulus und Silas wurden zu angesehenen christlichen Führern in Kleinasien. Dies geschah um das Jahr 50 n. Chr.

Nun, wir hören erst später in den Briefen wieder etwas von Markus, da die Apostelgeschichte, wie Sie sich erinnern, hauptsächlich Paulus folgt. Etwa zehn Jahre später, ungefähr 61–63 n. Chr., steht Markus wieder in Paulus' Gunst. Das sehen wir in Kolosser 4, 10 und schließlich 24.

Markus wird offenbar von Paulus auf eine Missionsreise ausgesandt und der Gemeinde in Kolossä empfohlen. Er arbeitet nun mit Paulus zusammen. Später befindet sich Markus in der Nähe von Ephesus und wird Paulus als hilfreich empfohlen.

2 Timotheus 4,11 datiert etwa zwischen 64 und 68 n. Chr. Timotheus soll ihn mitnehmen, wenn er aus Ephesus kommt. In 1 Petrus 5,13 ist Petrus erwähnt, was möglicherweise vor der Erwähnung in 2 Timotheus liegt; wir wissen es nicht.

Petrus lebt noch, aber die römische Verfolgung hat, soweit ich weiß, begonnen. Daher vermute ich, dass es etwa 64 Jahre später ist. Petrus warnt die asiatischen Gemeinden vor dieser Verfolgung, vielleicht sogar die Gemeinden des Paulus, was darauf hindeuten könnte, dass Paulus sich in Spanien oder in einer ähnlichen Situation aufhält. Markus ist mit Petrus in Babylon und sendet ihm Grüße.

Peter nennt ihn meinen Sohn, vermutlich im übertragenen Sinne. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Peter der Vater von Markus und Maria Peters Frau ist oder Ähnliches. Man könnte sich so etwas natürlich ausdenken.

Wo liegt Babylon? Wo ist dieses Babylon? Nun, es besteht die Möglichkeit, dass es in der Gegend Mesopotamiens, wo einst Babylon stand, noch eine große jüdische Gemeinde gab. Daher stammt auch der Name Babylonischer Talmud für die dortige rabbinische Literatursammlung aus dem Osten. In Ägypten, nahe dem heutigen Kairo, gab es einen Ort namens Babylon. Ich kenne die Geschichte, wie er zu diesem Namen kam, aber auch dort gab es eine große jüdische Gemeinde.

Die dritte Möglichkeit ist Rom. In der Offenbarung wird es jedenfalls Babylon genannt. Nun ja, vielleicht ist „mit Sicherheit“ etwas übertrieben, aber ich denke, das ist die gängige Interpretation der Kommentatoren. Möglicherweise verwendet Petrus einen Code, um die Behörden zu täuschen, falls der Brief abgefangen wird. Solche Vorgehensweisen sind in der Geschichte des Umgangs mit Regierungen durch Gruppen, die aus dem einen oder anderen Grund von ihnen misshandelt wurden, nicht ungewöhnlich. Der Überlieferung nach ging Markus später nach Alexandria in Ägypten und wurde dort ein führender Kopf der Gemeinde.

Soviel also zu Markus als Person. Wir wissen deutlich mehr über ihn als über Matthäus, zumindest aus den biblischen Quellen. Und wie sah es mit Markus' Leserschaft aus? Ganz klar: Sie bestand aus Heiden und möglicherweise auch Römern.

Die zahlreichen aramäischen Wendungen im Markusevangelium werden größtenteils übersetzt; daher wurde von den Lesern kein Aramäischwissen erwartet. Jüdische Bräuche werden erläutert. Beispielsweise wird die Handwaschung erklärt. Für jeden Juden wäre so etwas selbstverständlich.

Demnach scheint Markus sich an ein nichtjüdisches Publikum zu wenden, das mit den Sprachen und der Kultur Palästinas nicht vertraut ist. Die beschriebenen Personen sind eindeutig Heiden. Aus der Tradition und möglicherweise auch aus den Latinismen lässt sich schließen, dass es sich bei diesen Heiden um Römer handelte.

Ich würde das zwar nicht als starke, aber durchaus mögliche Erklärung ansehen. Im Markusevangelium finden sich mehrere Latinismen, die lateinische Begriffe in griechischer Schrift verwenden. In Markus 15,15 ist von einer Pergola die Rede, was so viel wie „mit einem Flagellanten auspeitschen“ bedeutet. Dieses Verb wurde aus dem Lateinischen (flagella) ins Englische entlehnt.

Dieser Begriff taucht jedoch auch in zwei anderen Evangelien auf, nämlich in Johannes 2 und Matthäus 11. Das könnte lediglich darauf hindeuten, dass die Römer seit 63 v. Chr. in Israel vorherrschend waren und einige ihrer Begriffe übernommen wurden. Solche Entwicklungen sind bei Besatzungsmächten, die 50 oder 100 Jahre lang im Land sind, durchaus üblich, und so werden einige Begriffe in der jeweiligen Landessprache gebräuchlich. Ein besonders auffälliger Begriff ist der Zenturio, der in Markus 15 dreimal vorkommt und vom lateinischen Wort „centurion“ abgeleitet ist. Das erscheint uns nicht überraschend, da wir dieses Wort auch ins Englische übernommen haben. Matthäus, Lukas und die Apostelgeschichte verwenden jedoch das griechische Äquivalent „Hekton“. Arkase Anführer oder Herrscher über 100, man könnte also sagen, das ist der griechische Begriff für diesen Offiziersrang in einer Armee.

Nun, ich bezweifle, dass wir einigen wenigen Latinismen wie diesen allzu viel Bedeutung beimessen sollten, wenn es darum geht, die Adressaten zu erraten. Was das Ziel des Markusevangeliums betrifft, so findet sich im Evangelium keine direkte Aussage dazu. Es ist schwieriger, aus dem Markusevangelium ein Ziel abzuleiten als aus dem Matthäusevangelium. Der Autor sagt beispielsweise nicht, dass er die Traditionen des Petrus bewahren will oder dass er das Evangelium den Römern oder Heiden verkünden will.

Die erste Zeile könnte durchaus das Ziel von Markus 1,1 verdeutlichen: den Beginn des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Dies ist natürlich ein gemeinsames Anliegen aller vier Evangelien, weshalb es sich nicht um ein spezifisches Ziel handeln würde. Doch in diesem Sinne ist es eindeutig das Ziel des Markusevangeliums: die gute Nachricht von Jesus, dem Messias und Sohn Gottes, zu verkünden. Vielleicht zielt Markus, wie einige Kommentatoren vermuten, insbesondere auf die römische Mentalität im Vergleich zur griechischen ab. Man könnte die Römer natürlich auch mit den Hebräern, Syrern, Ägyptern und ähnlichen Völkern vergleichen.

Die Römer galten als praktisch veranlagt, handlungsorientiert und organisiert. Und Petrus selbst besaß ein solches praktisches Temperament, weshalb er wohl gut zu den Römern passte. In diesem Zusammenhang lesen wir auch die kurze Passage bei Clemens von Alexandria über Markus, die darauf hindeutet, dass die Römer begeistert von Petrus' Ausführungen waren und Markus baten, sie aufzuschreiben. Das könnte die Erklärung für die hier vorliegende Geschichte sein. Demnach bestand unter den Römern möglicherweise eine große Nachfrage nach seinen Schriften, wie die Überlieferung von Clemens nahelegt.

Nun, die Merkmale des Markusevangeliums. Wir haben diese bereits kurz erwähnt, als wir über Autorschaft und Datierung sprachen. Das Markusevangelium zeichnet sich durch seine Lebendigkeit aus.

Mark ist voller anschaulicher und malerischer Details, die zwar für die Handlung nicht unbedingt notwendig sind, der Erzählung aber mehr Farbe und Tiefe verleihen. Die 5000 lagen auf dem grünen Gras. Nun, das klingt in England oder im Osten der USA oder in ähnlichen Gegenden ungewöhnlich, aber dort ist das Gras nur das ganze Jahr über grün.

Es will uns also im Grunde etwas sagen. Markus beschreibt Jesu Gefühle. Er verwendet häufig das historische Präsens, um, wie wir meinen, die Erzählung lebendiger zu gestalten.

Das ist zumindest eine gängige Erklärung für die Funktion des historischen Präsens im Griechischen. Markus enthält viele Details. Obwohl Markus kürzer ist als Matthäus, Lukas oder Johannes, schildert er Ereignisse oft detaillierter als diese.

Er nennt mitunter die Namen der Beteiligten, die Tageszeit und die umstehenden Menschenmengen, was in den anderen Evangelien häufig fehlt. Dennoch ist Markus, wie bereits erwähnt, das kürzeste Evangelium. Diese Kürze ergibt sich aus dem Weglassen langer Reden und der Reduzierung der geschilderten Ereignisse.

Aktivität. Ein weiteres Merkmal des Markusevangeliums ist die darin zum Ausdruck kommende Aktivität. Die Handlung im Wirken Jesu wird hervorgehoben.

Das griechische Wort „euthus“ wird oft so übersetzt. Es kommt über 40 Mal vor und verleiht Markus' Erzählung einen etwas gehetzten, atemlosen Charakter. Markus betont Jesu Taten mehr als seine Worte.

Markus lässt normalerweise keine langen Reden über Jesus zu. Wie ich bereits erwähnt habe, ist Markus 13, die elfte Rede, die längste Rede im gesamten Markusevangelium. Das Markusevangelium ist reich an Wundern.

Achtzehn sind aufgezeichnet, aber nur zwei davon sind einzigartig für Mark. Das ist also charakteristisch. Lebendigkeit, Detailreichtum, Aktivität.

Aramäisch. Viele aramäische Wörter sind überliefert und werden üblicherweise ins Griechische übersetzt. Einige dieser aramäischen Wörter sind einzigartig für Markus.

Boanerges, das F, das Jesus den beiden Söhnen des Zebedäus gibt, bedeutet Donnersöhne. Talitah Kum , Markus 5,41, der Befehl an die Tochter des Jairus, ein kleines Mädchen: Steh auf! Ephatha , 7,34, der Befehl an den Todekranken: Öffne dich!

Bartimäus wird als der Blinde bezeichnet, was einfach „Sohn des Timäus“ bedeutet. Markus übersetzt sogar den aramäischen Namen Bartimäus, was darauf hindeutet, dass das Publikum keinerlei Affinität zum Aramäischen hatte. Dann gibt es noch „Abba“ (14,36), wo Jesus Gott anspricht, was „Vater“ bedeutet.

Paulus verwendet diesen Begriff an anderen Stellen im Römerbrief und im Galaterbrief, jedoch nicht in den anderen Evangelien. Auch einige aramäische Wörter im Markusevangelium finden sich in den anderen Evangelien. Korban (7,11) bedeutet „Gabe an den Tempel“ und wird im Markusevangelium erklärt, aber im Matthäusevangelium (27,6) nicht übersetzt. Golgatha (15,22) bezeichnet die Stätte eines Schädels.

Sowohl Matthäus als auch Johannes verwenden diese Wendung, und alle drei übersetzen sie. Eloi, Eloi, lama subachthani , 15,34, mein Gott, mein Gott. Matthäus verwendet und übersetzt sie, ebenso wie Markus.

Rabbi Rabboni verwendete die aramäische Sprache mehrmals: viermal bei Markus, viermal bei Matthäus und neunmal bei Johannes, aber nur einmal wurde sie übersetzt, und zwar von Johannes selbst. Markus nutzte das Aramäische wahrscheinlich, um die Sprache anschaulicher zu gestalten, doch es könnte sich, wie die Überlieferung nahelegt, auch um Petrus handeln, der sich an die Worte Jesu erinnerte. Diese Zitate belegen nicht, dass Jesus ausschließlich Aramäisch sprach.

Seine Gespräche mit einer Syrophönizierin und mit Pilatus lassen darauf schließen, dass er Griechischkenntnisse besaß. Ich werde Ihnen nun einen kurzen Überblick über das Markusevangelium geben und es Ihnen noch einmal erläutern. Es ist, gemessen an der Kapitelanzahl, deutlich kürzer als das Matthäusevangelium.

Matthäus hat 28 Kapitel, Markus hingegen nur 16. Die Vorbereitung auf den Dienst im Markusevangelium findet sich lediglich im ersten Kapitel. Der Dienst in Galiläa beginnt dann mitten im ersten Kapitel und dauert bis zum Ende des neunten Kapitels. Er ist nicht klar in öffentliche, eingeschränkte, private oder ähnliche Bereiche unterteilt.

Dann folgt die Reise nach Jerusalem, die ein ganzes Kapitel einnimmt, Kapitel 10. Die letzte Woche umfasst drei Kapitel und etwa zehn Verse (11,1; 14,10). Verrat, Prozess und Kreuzigung werden in nur zwei Kapiteln, also weniger als zwei Kapiteln, geschildert, die Auferstehung in einem Kapitel. Und natürlich die Frage nach den letzten zwölf Versen des Markusevangeliums: Nur acht Verse beschreiben die Ereignisse nach der Auferstehung.

Das war also das Markusevangelium. Versuchen wir nun, dasselbe mit dem Lukasevangelium zu tun. Charakteristika des Lukasevangeliums.

Lukas, der Arzt. Lukas wird im Neuen Testament nur dreimal namentlich erwähnt: in Kolosser 4,14, Philemon 24 und 2. Timotheus 4,11. Von den drei Personen – Matthäus, Markus und Lukas – wird Lukas also am seltensten namentlich genannt.

Aus diesen wenigen Hinweisen lässt sich jedoch schließen, dass Lukas Arzt war und von Paulus sehr geschätzt wurde (Kolosser 4,14). Er war Paulus bis zuletzt in Rom ein treuer Begleiter (2. Timotheus 4,11). Offenbar war er Heide und kein Jude.

Manche meiner Anhänger behaupten eifrig, das gesamte Neue Testament sei von Juden verfasst worden, doch die Indizien sprechen eindeutig dafür, dass Lukas ein Nichtjude war. Worauf basiert diese Indizien? Nun, sie sind indirekt, aber Kolosser 4,10–14 enthält Grüße, die Paulus von seinen Freunden in Kolossä übermitteln lässt. Und Paulus teilt diese Grüße in zwei Gruppen ein.

Mitten in dieser Aufzählung sagt er: „Das sind alle, die bei mir sind und beschnitten wurden.“ Dann fährt er mit der letzten Gruppe fort. Es ist deutlich, dass die Personen davor Juden sind.

Mindestens ein paar von ihnen sind eindeutig. Er sagt das für die gesamte Gruppe. Luke gehört zur letzteren Gruppe.

Er gehört sozusagen zur Gruppe der Unbeschnittenen. Darüber hinaus finden sich nur drei weitere namentliche Erwähnungen von Lukas sowie die sogenannten kurzen Passagen in der Apostelgeschichte. Dabei handelt es sich um Stellen, an denen der Verfasser der Apostelgeschichte seine Anwesenheit bei den anderen Beteiligten an diesem Punkt der Erzählung angibt.

Der Autor schreibt in diesen Fällen in der ersten Person Plural und bezieht sich selbst in die Handlung mit ein. Drei textlich gesicherte Beispiele hierfür sind: Apostelgeschichte 16,10–17: Paulus' Missionsreise.

Nachdem Paulus die Vision empfangen hatte, nach Mazedonien zu gehen, setzt sich dort die Geschichte fort: wir, wahrgenommen usw. uns usw.

Die Gruppe besteht demnach aus Paulus, Silas, Timotheus und dem Autor. Die Verwendung des Wortes „wir“ beginnt in Vers 10 und endet in Vers 17; dies deutet auf eine geografische Lage hin. Sie befinden sich also auf einer Reise.

Dies würde bedeuten, dass der Autor sich der Gruppe in Troas anschloss und sie in Philippi zurückließ. In Apostelgeschichte 20,5 setzen die kurzen Passagen dann wieder ein und erstrecken sich bis 21,18, also über ein ganzes Kapitel. Dies beschreibt seine dritte Missionsreise.

Die Verwendung des Wortes „Wee“ ist in diesem Abschnitt etwas uneinheitlich, aber man beachte, dass die Reise in Philippi beginnt. Sie endete also einige Jahre zuvor in Philippi und wird nun dort fortgesetzt. Nimmt man die einfachste Hypothese an, die nicht immer zutrifft, so würde dies bedeuten, dass Paulus Lukas dort abgesetzt hat, um die neue Gemeinde in Philippi zu unterstützen, und dass Lukas noch einige Jahre später dort war, als Paulus durch Philippi zurückkehrte.

Der Bericht beginnt in Philippi und endet in Jerusalem. Möglicherweise handelt es sich bei dem Autor um einen Abgesandten der Gemeinde in Philippi, der Spendengelder nach Jerusalem bringt. Er nennt sich jedoch nicht in der Liste der Abgesandten, es sei denn, er ist nicht Lukas.

Lukas scheint es gewohnt zu sein, sich im Evangelium, genauer gesagt in der Apostelgeschichte, nicht namentlich zu erwähnen. Die dritte kurze Passage findet

sich in Apostelgeschichte 27,1–28,16, „Die Reise nach Rom“. Dies geschah zwei Jahre später.

Die Woche beginnt in Cäsarea, wo Paulus nun schon fast zwei Jahre im Gefängnis sitzt, und endet in Rom. Dies legt nahe, dass Lukas möglicherweise mit Paulus bis nach Jerusalem in Palästina blieb und ihn zwei Jahre später in Cäsarea traf. In den zwei Jahren zwischen Paulus' dritter Missionsreise und seiner vierten Reise nach Rom nutzte er diese Zeit vermutlich, um die Evangelienmaterialien zu recherchieren. Als ich die Datierung des Lukas-Evangeliums vor Ort vornahm, ging ich davon aus, dass er das Material für das Evangelium recherchierte.

Lukas hatte den Bericht vor ihrer Abreise nach Rom verfasst und fertiggestellt, und er begann sich im Osten zu verbreiten. Möglicherweise ging sein Exemplar beim Schiffbruch verloren, aber das wissen wir nicht. Das könnte erklären, warum sich das Evangelium im Westen später verbreitete als im Osten. Das ist alles Spekulation, nicht wahr? Wir haben auch eine Stelle mit unsicherem Text in Apostelgeschichte 11,28, die im sogenannten westlichen Text vorkommt und in Antiochia vor Paulus' erster Missionsreise spielt.

Die Passage bezieht sich auf Agabus, den Propheten in Antiochia. Das „wee“ könnte hier lediglich eine frühe Überlieferung widerspiegeln, wonach Paulus ursprünglich aus Antiochia stammte. Falls manche vermuten, dass der Codex Biza und die westlichen Handschriften in der Apostelgeschichte eine leicht abweichende Fassung darstellen – was wir nicht wissen –, könnte es sich sogar um Lukas' eigene Aussage handeln, dass er in Antiochia anwesend war, als Agabus dort erschien.

Liberale neigen dazu, die Bedeutung dieser kurzen Passagen zu relativieren, indem sie behaupten, der Verfasser der Apostelgeschichte – ihrer Ansicht nach nicht Lukas – habe ein Tagebuch geführt und die kurzen Passagen als direkte Zitate übernommen. Dies ist zwar nicht die naheliegendste Interpretation, aber solche Erklärungen kommen vor.

Nun gut, weiter geht's. Wir sprechen immer noch über Lukas, den Arzt. Lukas ist ein griechischer Arzt.

Angesichts der von Lukas verwendeten medizinischen Fachbegriffe war er vermutlich in der griechischen Medizintradition ausgebildet. Wir wissen einiges darüber. Die beiden berühmtesten griechischen Ärzte der Antike gehörten der sogenannten hippokratischen Schule an.

Die meisten von uns haben wohl schon einmal vom hippokratischen Eid gehört, dem Eid, den Ärzte früher ablegten. Ich bin mir nicht sicher, ob sie ihn heute noch leisten, denn einer der Grundsätze besagt, dass man den Patienten bei der Behandlung keinen Schaden zufügen darf. Die beiden bekanntesten Ärzte der hippokratischen

Schule waren Hippokrates selbst (4. Jahrhundert v. Chr.) und Galen (2. Jahrhundert n. Chr.), also nach der Zeit des Lukas-Evangeliums.

Einige Schriften der hippokratischen Schule sind heute noch erhalten. Wir wissen nicht immer, wer welche Schriften verfasst hat, aber sie beschreiben ihre allgemeinen Vorgehensweisen. Diese Männer und ihre Mitarbeiter waren bekannt für ihre Diagnosen durch Beobachtung und Schlussfolgerung, was sie von vielen anderen medizinischen Methoden der Antike unterschied.

Eine bedeutende medizinische Strömung in der griechisch-römischen Welt entstand in den Tempeln des Heilgottes Asklepios (griechisch: Asklepios, lateinisch: Asclepius). Ihre Diagnosemethode basierte auf Wahrsagerei. Die hippokratische Schule hingegen stellte Diagnosen durch Beobachtung und leitete daraus Schlussfolgerungen ab, indem sie Fallberichte sorgfältig sammelte. So entstanden an einem bestimmten Ort oder bei einem bestimmten Arzt zahlreiche Fallberichte, die man überprüfen konnte, um beispielsweise die Symptome und den Krankheitsverlauf zu verstehen. Je mehr Berichte man sammelte, desto wertvolle Informationen gewann man für die Behandlung verschiedener Krankheiten.

also, Erfahrung zu sammeln oder zumindest aufzuzeigen, was in verschiedenen Fällen vermieden werden sollte. Die hippokratische Schule war auch für ihre einfachen Behandlungsmethoden bekannt. Sie verwendeten einige Heilkräuter, achteten auf die Ernährung, gönnten Ruhe und mieden exotische Praktiken wie Magie, das Auftragen von Dung auf Stichwunden oder die Verwendung von Hühnerzähnen.

Eine interessante Auseinandersetzung mit diesen Themen findet sich in dem Buch von S. I. MacMillan und seinem Enkel David Stern, wenn auch nicht in Bezug auf diese Krankheiten. Es bietet eine gute Diskussion über die Bibel im Kontrast zu einigen Ihrer exotischeren antiken Heilmethoden. Die hippokratische Schule war zudem für ihre recht hohen Hygienestandards bekannt.

Nun, Lukas hatte wohl diesen Hintergrund. Anscheinend schrieb er sein Evangelium und die Apostelgeschichte, nachdem er Menschen interviewt hatte, die Jesus möglicherweise geheilt hatte, und zwar vermutlich in Form eines Fallberichts. Daher verwendete er gelegentlich medizinische Fachbegriffe, die er im Zusammenhang mit seinen Heilungswundern einsetzte. Hier sind noch einige weitere Hinweise zu Lukas.

Lukas' Heimatstadt, so berichten sowohl Eusebius als auch Hieronymus aus der Antike, sei aus dem syrischen Antiochia gewesen. Es gab viele Orte namens Antiochia über die ganze Welt verstreut, aber der bekannteste ist der in Syrien, der, wie bereits erwähnt, der Variante entspricht, die im westlichen Text des Neuen Testaments vorkommt. Lukas' Verwendung des Begriffs „Hellenist“ in der Apostelgeschichte 11,20 bezieht sich offenbar eher auf Heiden als auf Juden.

Es könnte sein, dass Lukas mit „Hellenisten“ jemanden meint, der zwar nicht griechischer Abstammung war, aber die griechische Kultur angenommen hatte. Das würde auf viele verschiedene Städte zutreffen, besonders aber auf Antiochia, wo viele Syrer lebten, die die griechische Kultur übernommen hatten und somit Hellenisten waren, aber keine hellenistischen Juden. Daher stellt sich die Frage, ob man in der betreffenden Passage in Johannes 11,20 „Hellenisten“ oder „Griechen“ übersetzen soll. „Hellenisten“ ist definitiv schwerer verständlich. William Ramsey, der viel über Paulus geforscht hat, vermutete, dass Lukas aus Philippi stammte, da er dort seinen Bericht abbricht und später wieder aufnimmt.

Das ist natürlich möglich, aber es gibt keinen besonderen Grund dafür. Paulus hätte seine Mitarbeiter sicherlich zur Unterstützung seiner frühen Gemeinden und Ähnlichem eingesetzt. Ramsey behauptet zudem recht spekulativ, Lukas sei die Ursache für Paulus' Vision in Mazedonien gewesen.

Ramseys Erklärungsansatz lässt eine gewisse Rationalisierung erkennen: Paulus habe Lukas getroffen, in jener Nacht von ihm geträumt und sei daraufhin mit ihm nach Mazedonien gegangen usw. Diese Idee erscheint mir eher unwahrscheinlich, obwohl Lukas in der Erzählung in Troas plötzlich auftaucht. Wenn Lukas aus Antiochia stammt, dann begegnet er Paulus offenbar entweder zufällig in Troas oder wurde von der Gemeinde in Antiochia ausgesandt, um Paulus zu suchen und ihm vielleicht Geld oder Ähnliches für seine Missionsreise zu bringen.

Eine weitere Theorie besagt, dass Lukas der Bruder des Titus ist. Alexander Souter hat diese Theorie aufgestellt und stützt sie auf 2. Korinther 8,18, wo es heißt, dass der dort erwähnte Bruder auch mit „sein Bruder“ übersetzt werden könnte. So lautet die Passage in der NASU-Übersetzung.

Paulus sagt: „Wir haben ihn mitgesandt“, und er bezog sich kurz zuvor auf Titus. „Wir haben den Bruder mitgesandt, dessen Name im Evangelium in allen Gemeinden bekannt geworden ist.“ Souter merkt daher an, dass Titus in den Paulusbriefen eine wichtige Rolle spielt, aber seltsamerweise in der Apostelgeschichte nicht erwähnt wird.

Er vermutet, dass dies dem Phänomen im Johannesevangelium ähnelt, wo der Autor weder sich selbst noch seinen Bruder Jakobus erwähnt. Souter meint daraufhin, Lukas vermeide jegliche Bezugnahme auf sich selbst und befürchte offenbar, dass Erwähnungen seines Bruders die Aufmerksamkeit auch auf ihn lenken würden. Nun, das ist wiederum recht spekulativ, da Paulus andere als Brüder bezeichnet und den Begriff häufig im geistlichen Sinne verwendet.

Das führt uns zur Frage nach Lukas' Ziel und Methode. Das Ziel wird bei Lukas explizit genannt, und zwar in den ersten vier Versen.

Lukas' Ziel ist es, Theophilus, dem er in erster Linie das Lukasevangelium schreibt, die Gewissheit und Zuverlässigkeit der ihm vermittelten Lehren zu vermitteln.

Theophilus ist also offenbar zumindest mit den Grundlagen des christlichen Glaubens vertraut. Lukas' Ziel, das er im Prolog (Lukas 1,1–4) darlegt – verfasst in einem noch strengeren, sorgfältigeren und hellenistisch geprägten Stil als in seinem üblichen Schreiben –, ist es, ...

Der Prolog ist im Vergleich zu anderen Prologen und Geschichtswerken jener Zeit kürzer, doch er verfasste auch eine einbändige Geschichte, während Josephus sieben oder zwanzig Bände schrieb. Dennoch enthält der Prolog dieselben Informationen und dient als Widmung, um zu erläutern, wie und warum das Werk entstanden ist. Liberale sehen den Begriff „zuverlässig“ kritisch, da er impliziert, dass jemand um 60 n. Chr. versucht hat, eine möglichst genaue Geschichte Jesu zu verfassen.

Wenn Lukas Erfolg hat, ist die liberale Theologie am Ende. „Hochwürdig“, als Titel für Theophilus verwendet, war ein Titel für Regierungsbeamte. Diese Verwendung findet sich in der Apostelgeschichte und auch in mehreren anderen altgriechischen Buchwidmungen.

Beispielsweise finden sich ähnliche Motive auch in den Schriften Galens und im frühen christlichen Brief an Dioklet. Theophilus mag Christ gewesen sein oder auch nicht. Sein Name ist ein sogenannter theophorischer oder gottbezogener Name: Theophilus bedeutet „Gottesliebender“. Manche sagen daher, es sei lediglich ein allegorischer Name, denn: „Ich sende dieses Buch an alle Menschen, die Gott lieben.“

Möglicherweise waren Allegorien in der griechisch-römischen Welt nicht unbekannt, doch waren gottbezogene Namen wie der seine in der griechischen und jüdischen Kultur weit verbreitet. So finden sich unzählige theophore Namen im Alten Hebräischen und im Alten Testament sowie entsprechende hebräische Namen im Neuen Testament. Tatsächlich gibt es im Neuen Testament auch einige gottbezogene Namen, die offensichtlich reale Namen sind.

Im ersten Johannesbrief kommen drei vor: Gaius, der offenbar mit Gaia, der Erdmutter, in Verbindung steht, und Diotrephes, der von Zeus genährt wurde (Deus Trephe). Und wie heißt der dritte? Mir fällt er gerade nicht ein. Deshalb habe ich mir hier Notizen gemacht. Ich kann mir solche Dinge einfach nicht merken.

Aber immerhin sind das zwei der drei. Daher können wir nicht wirklich behaupten, diese Person sei nur aufgrund der Etymologie ihres Namens erfunden. Vermutlich hatte Lukas ohnehin eine größere Verbreitung dieses Evangeliums im Sinn.

Sein anvisiertes, breiteres Publikum waren vermutlich gebildete Nichtjuden. Daher schreibt er in einem recht eleganten Stil und natürlich auf Griechisch. Lukas' Prolog verrät uns nicht nur etwas über sein Ziel, sondern auch über seine Vorgehensweise.

Zunächst einmal wird uns gesagt, dass Lukas den Status seines Protagonisten zum Zeitpunkt des Niederschreibens kannte. Viele haben sich daran gemacht, Berichte darüber zu verfassen. Was hat es damit auf sich? Nun, was die kanonischen Evangelien betrifft, so konnten zu dieser Zeit nicht mehr als zwei verfasst worden sein.

Johannes ist sicherlich später geboren, und Lukas schreibt sozusagen ein drittes Evangelium. Was also bedeutet „viele“? Es bezieht sich wahrscheinlich gar nicht auf die kanonischen Evangelien, sondern vielmehr darauf, dass die Apostel umherreisten, zuerst in Israel und dann im östlichen Teil des Römischen Reiches. Die Menschen waren begeistert von ihren Botschaften und versuchten, das, was Petrus, Paulus oder jemand anderes an einem bestimmten Ort sagte, schriftlich festzuhalten.

Da ich nur einige Anekdoten gehört habe, kann ich mir kein wirklich zufriedenstellendes Bild machen, weil ihnen Informationen und Zusammenhänge fehlen. Das ist meine Vermutung, was dort vor sich geht. Luke sagt, er habe alle relevanten Unterlagen selbst sorgfältig geprüft.

Er sagt, er habe sie von Anfang an studiert, was sich vermutlich eher auf den Inhalt bezieht als darauf, dass Lukas von Anfang an mit Jesus zusammen war. Es ist möglich, aber ich halte es für unwahrscheinlich. Lukas beginnt tatsächlich mit den frühesten irdischen Ereignissen.

Er geht auf die Verkündigung an Zacharias zurück, die die Geburt Johannes des Täuflers usw. beschreibt. Alternativ könnte er auch den Ausgangspunkt, Palästina, meinen. Man kann Geschichte entweder durch das Miterleben der Ereignisse oder durch das spätere sorgfältige Studium der verfügbaren Daten rekonstruieren.

Die übliche historische Methode besteht darin, die verfügbaren Daten später zu untersuchen, da in der Regel nicht viele Personen vor Ort waren, insbesondere bei einem bestimmten Ereignis. Lukas geht also so vor, verwendet aber, wie wir sehen, Material, das von einer Gruppe von Augenzeugen und Predigern überliefert wurde. Zu dieser Gruppe gehörten offensichtlich die Apostel und andere hauptamtliche Mitarbeiter, wie beispielsweise die etwa 70 Augenzeugen.

Die Verwendung desselben bestimmten Artikels für die beiden Begriffe deutet darauf hin, dass die Gruppe als Einheit betrachtet wird, die beide Qualifikationen aufweist. Ich möchte das nicht überbewerten, aber er sieht sie als eine zusammenhängende Gruppe. Lukas hat wahrscheinlich viele Menschen interviewt, die geheilt wurden oder bei verschiedenen der von ihm geschilderten Ereignisse anwesend waren.

Ich vermute, dass Lukas auch Maria befragt hat, da die Lukas- und Geburtsberichte Marias Perspektive wiedergeben. Es ist möglich, dass sie in den 50er Jahren noch

lebte und zu diesem Zeitpunkt vielleicht 70 oder 80 Jahre alt war. Lukas berichtet dann, dass er einen geordneten, chronologischen und genauen Bericht verfasst hat, was Christen ermutigen sollte.

Offensichtlich beunruhigen solche Behauptungen Liberale erneut. Dieses Evangelium, so heißt es, sei in Griechisch von einem gebildeten, heidnischen Intellektuellen verfasst worden, der die Augenzeugenberichte persönlich untersucht habe. Ziemlich bemerkenswert.

Um dem zu entgehen, könnte man also sagen: „Alle Autoren schreiben solche Dinge am Anfang ihrer Texte.“ Doch wo Lukas überprüfbar ist, hat er sich als durchaus beeindruckend erwiesen – einige seiner Eigenschaften.

Schwerpunkte des Lukasevangeliums. Es gibt eine Reihe von Merkmalen, die man als Schwerpunkte des Lukasevangeliums bezeichnen kann. Ich möchte hier den Universalismus erwähnen.

Dies ist nicht im Sinne der unitarisch-universalistischen Kirche zu verstehen, wo jeder gerettet wird, sondern im Sinne des Universalismus. Das Evangelium gilt für alle Menschen. Es ist nicht nur für Juden.

Es richtet sich nicht nur an die Mittelschicht oder wohlhabende Menschen usw. Lukas legt ungewöhnlich viel Wert auf Juden und Heiden, Reiche und Arme, Männer und Frauen, angesehene Bürger und Ausgestoßene. Tatsächlich betont Lukas Jesu gnädige Haltung gegenüber den Außenseitern der Gesellschaft.

Gegenüber bekannten Sündern, Aussätzigen, Samaritern, Prostituierten, Zöllnern usw. legt Lukas zudem großen Wert auf das Gebet. Mehr Gebete Jesu und Gleichnisse über das Gebet finden sich im Lukasevangelium als in jedem anderen.

Lukas legt großen Wert auf soziale Beziehungen, insbesondere auf das Thema Reichtum und Armut. Warum Lukas diese Beziehungen so betont hat? Wir wissen es nicht. Wir sind nicht an diesem Punkt.

Vielleicht, weil sie seinem Publikum zusagen würden. Die griechischen Philosophen der neutestamentlichen Zeit, im Gegensatz zu den frühen griechischen Philosophen Platon, Aristoteles, Sokrates usw., befassten sich intensiv mit Ethik. Viele gebildete Griechen jener Zeit interessierten sich ebenfalls für Ethik und waren unzufrieden mit dem, was sie – meiner Meinung nach zutreffend – als Ausschweifungen in Rom und die rücksichtslose Unterdrückung der Armen wahrnahmen.

Das könnte also die Erklärung sein, die wir hier beobachten. Indem wir einige Passagen skizzieren, die nur bei Matthäus vorkommen, skizzieren wir auch einige Passagen, die nur bei Lukas zu finden sind. Lukas hat – und das ist etwas

überraschend – ein deutlich heidnisch geprägteres Evangelium als Matthäus und bewahrt einige semitische Lobpsalmen.

Diese Texte sind tatsächlich sehr semitisch geprägt, obwohl das Lukasevangelium ansonsten das am wenigsten semitische der vier Evangelien ist. Die lateinischen Bezeichnungen dieser Lobpsalmen stammen von den Anfangswörtern ihrer Texte und wurden wahrscheinlich aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt. Sie stellen sogar eine Art hebräische Benennung von Büchern, Werken und Ähnlichem dar. So findet sich beispielsweise das Magnificat in Lukas 1,46–55.

Maria ist besorgt, wie sie im Haus von Elisabeth aufgenommen wird, und sie wird sehr herzlich empfangen, denn Elisabeth weiß bereits von dem, was Maria im Geheimen offenbart wurde. Johannes der Täufer hüpfte in ihrem Leib vor Freude, als Maria sie begrüßt. So lobt Maria Gott und spricht das Magnificat, das lateinische Wort für Lobpreis. Dann folgt das Benedictus (Lukas 1,68–79), wo Zacharias Gott nach der Geburt Johannes des Täufers lobt, und das Gloria (Lukas 2,14), die Worte der Engel bei Jesu Geburt: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

Dieser Abschnitt ist eigentlich etwas kurz für einen Psalm, würde aber gut zu den typischen Refrains der Psalmen passen. Und dann ist da noch das vierte Beispiel: Nebukadnezar, der nun gehen durfte (Lukas 2,29–32). Simeon betete, als er Jesus sah – ihm war gesagt worden, er würde den Messias vor seinem Tod sehen. Nun hatte er das Jesuskind berührt und war bereit zu gehen. Das Lukasevangelium ist nicht das einzige, das Gleichnisse enthält; alle drei synoptischen Evangelien kennen Gleichnisse, und auch das Johannesevangelium enthält im Grunde dasselbe, obwohl Johannes dort den Begriff „Paromie“ verwendet.

Es gibt zwei allgemeine Arten von Gleichnissen in den Evangelien, die wir als Geschichtengleichnisse bezeichnen könnten und die durch den Ausdruck irdische Geschichten mit himmlischer Bedeutung treffend charakterisiert werden, da sie oft eine zweistufige, weltliche Geschichte mit einer spirituellen Bedeutung haben. Das Gleichnis vom Weizen und dem Unkraut ist typisch für eine irdische, landwirtschaftliche Geschichte über einen Feind des Landbesitzers, der sich an ihm rächen will, indem er seine Ernte vernichtet. Dennoch vermittelt es Informationen über die Ausbreitung des Evangeliums. Veranschaulichende Gleichnisse, auch Beispielgleichnisse oder Paradigmengleichnisse genannt, sind einzigartig für Lukas. Ein mögliches Beispiel findet sich bei Matthäus (Matthäus 12,43–45), und es gibt definitiv eine Parallele im Alten Testament. Diese Gleichnisse übertragen jedoch keine Bedeutung vom Physischen zum Spirituellen oder vom Weltlichen zum Religiösen. Vielmehr zeigen sie ein Beispiel für die gelebte spirituelle Wahrheit, und wir sollen das Prinzip anhand der Hinweise im Kontext verallgemeinern.

Einige Beispiele für solche Paradigmen oder Gleichnisse: Der barmherzige Samariter. Augustinus versuchte, daraus ein Gleichnis zu machen, in dem der Mann, wie Adam,

von Jerusalem nach Jericho hinabsteigt und unter Räuber gerät. Er wird von Satan überfallen, Jesus ist der barmherzige Samariter, die Kirche die Herberge, und Jesus erläutert die sakramentale Verwendung von Öl und Wein. Doch der Kontext selbst deutet darauf hin, dass es sich in Wirklichkeit um ein Beispiel dafür handelt, was es bedeutet, ein Nachbar zu sein, sich wie ein Nachbar zu verhalten und die Antwort auf die Frage der Pharisäer zu geben: „Wer ist mein Nächster?“ Die Antwort lautet: Jeder, der in Not ist, und das Prinzip lautet: Tue ebenso. Ein schönes Beispiel für ein Gleichnis. Ein Beispiel für diesen besonderen, verhängnisvollen Vorfall, der zeigt, wie man ein guter Nachbar ist.

Ein weiteres Beispiel ist die Geschichte vom reichen Mann und Lazarus. Sie veranschaulicht, was nach dem Tod geschieht. Eine spezielle Darstellung wählt einen denkbar armen Mann und einen denkbar reichen Mann und legt nahe, dass sich ihre Lebensumstände nach dem Tod umkehren: Der reiche Mann schwelgt in seinem Palast, während der arme Lazarus draußen bei den Hunden und mit seinen Geschwüren ist. Doch plötzlich, nach seinem Tod, findet sich Lazarus in Abrahams Schoß wieder, ähnlich wie Johannes beim Abendmahl in Jesu Schoß. Der ehemals reiche Mann bittet draußen. Manche Menschen – Zeugen der Geschichte – interpretieren sie als Parabel, um die Vorstellung von Hölle und bewusster Existenz zwischen Tod und Auferstehung zu verdrängen. Pharisäer und Zöllner stehen beispielhaft für Stolz und Demut. Der reiche Narr symbolisiert Menschen, die sich nicht auf das Jenseits vorbereiten.

Etwas anders, aber dennoch in dieselbe Kategorie würde ich das Gleichnis von den Tischen beim Festmahl in Lukas 14,7-11 einordnen. Es veranschaulicht die Folgen von Selbstsucht. Jemand versucht egoistisch, sich einen guten Platz beim Festmahl zu sichern, doch der Gastgeber hat jemanden Wichtigeren eingeladen. So wird er verdrängt und landet schließlich ganz unten. Das andere Gleichnis im selben Kontext ist das vom Gastgeber des Festmahls in Lukas 14,16-24 – ein Beispiel für Gastfreundschaft.

Wen lädst du zu deinen Festessen ein? Nicht alle Reichen werden dir das zurückzahlen, nicht alle deine Freunde, aber die Armen, die es nicht können – was passiert dann? Nun, Gott wird es dir umso besser zurückzahlen, nicht wahr? Warum ist diese Art von Gleichnis einzigartig für Lukas? Ich weiß es nicht. Liberale sagen, verschiedene Traditionskreise hätten unterschiedliche Arten von Gleichnissen und unterschiedliches Material erfunden, aber das löst das Problem nicht wirklich. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass in so isolierten Gruppen der frühen Kirche. Vielleicht ist ein besseres Modell, dass Jesus erfinderisch war und verschiedene Arten und Stile für verschiedene Zielgruppen verwendete. Lukas legte offenbar Wert auf dieses Material, weil er es besonders schätzte. Reichtum und Armut und ähnliche Dinge treten dort ziemlich deutlich hervor.

Es gibt einige Wunder, die nur im Lukasevangelium vorkommen. Diese Wunder beziehen sich meist auf Frauen: Jesus erweckt den Sohn der Witwe von Nain, heilt die kranke Frau usw. Ein besonders einzigartiger Abschnitt ist die Erzählung über das Wirken Jesu in Paria. Paria war eine überwiegend jüdische Region östlich des Jordans, die wahrscheinlich nach der babylonischen Gefangenschaft – Entschuldigung, nach der Rückkehr aus dem Exil, wahrscheinlich sogar nach der Makkabäerzeit – größtenteils von Juden bewohnt war. Wir geben einen kurzen Überblick über das Lukasevangelium und beenden damit unsere Ausführungen zu den Merkmalen der synoptischen Evangelien. Lukas hat nur eine kurze, vier Verse umfassende Vorrede, aber keines der anderen Evangelien hat etwas Vergleichbares.

Vielleicht ist die Inschrift auf der ersten Seite des Markusevangeliums, dem Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, interessant. Dort findet sich die Beschreibung von Geburt und Kindheit, die zumindest in Struktur und Ort Parallelen zum Matthäusevangelium aufweist. Allerdings schließt das Markusevangelium auch die Kindheit und Geburt des Johannes mit ein. Der Vorbereitungsteil enthält die Genealogie; Matthäus hat seine Genealogie ebenfalls am Anfang des Buches. Dann folgt der Abschnitt über den Dienst in Galiläa, der sich von der Mitte des vierten Kapitels bis etwa zum Ende des neunten Kapitels erstreckt. Anschließend gibt es einen umfangreichen Abschnitt mit zehn Kapiteln über die Reise nach Jerusalem und den Dienst in Parien. Die anderen Evangelien enthalten jeweils ein ausführlicheres Kapitel über die Reise nach Jerusalem und erwähnen den Dienst in Parien nicht explizit. Lukas hat etwa drei Kapitel: zwei über die letzte Woche, zwei über den Verrat, den Prozess und die Kreuzigung sowie ein Kapitel über die Auferstehung. In diesen Bereichen weist das Lukasevangelium starke Parallelen zu den anderen synoptischen Evangelien auf.

Das war unser kurzer Überblick über die Merkmale der synoptischen Evangelien. Ich denke, wir beenden unsere Ausführungen hier. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.